Laibacher Zeitung.

N^o. 90.

Mittwoch am 21. April

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insetionsflämme“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 9. April d. J., das an dem Collegialcapitel in Monza erledigte Theologalcanonicat dem dortigen Dombherrn, Filippo Maggiori, allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil. Correspondenzen.

Graz, 19. April.

— S — Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß die Berufung des Herrn Statthalters nach Wien zur Berathung des Organisations-Entwurfes der politischen Administration Alles in höchster Spannung erhält, wird doch dasselbe bei Ihnen der gleiche Fall seyn. Wie es immer zu gehen pflegt, will man auch in dieser Angelegenheit hier mehr wissen, als vielleicht selbst Diejenigen, die unmittelbar zur Lösung der Aufgabe berufen sind, in diesem Augenblicke schon wissen können. Gewiß ist indessen, daß das Princip der Trennung der Justiz von der Verwaltung bei den untersten Behörden definitiv fallen gelassen ist, und daß überhaupt auch nach dem Tode des Fürsten Schwarzenberg an den bereits publicirten und allerhöchst genehmigten Grundsätzen festgehalten wird. Alle Gerüchte, die dem entgegen laufen, sind entschieden unbegründet. Auch Fürst Schwarzenberg hat nur die allerhöchste Willensmeinung Sr. Maj. des Kaisers ausgeführt, wie es denn überhaupt das größte Verdienst dieses Staatsmannes ist, diese an die Spitze aller Regierungsmaßnahmen grundsätzlich zu stellen, daher kann auch der Tod dieses ausgezeichneten Staatsdieners in der Ausführung der allerhöchsten Grundsätze weder einen Stillstand noch eine Aenderung herbeiführen. In Verbindung mit der politischen Organisation sind übrigens noch große Fragen zu lösen, und es ist aller Grund, zu vermuthen, daß diese, wie z. B. das Adelsstatut für die Provinzen gleichzeitig, wenn nicht vorerst berathen werden. — Die Wahl des Grafen Buol-Schauenstein zum Nachfolger des Fürsten hat hier alle unterrichteten Politiker befriedigt; man weiß, daß dieser Staatsmann durch seine langjährige diplomatische Laufbahn sich die vollkommenste Kenntniß der europäischen Verhältnisse erworben hat, und daß er namentlich durch seine Verwendung bei den deutschen Angelegenheiten, bei den Dresdner Conferenzen, vorzugsweise berufen seyn dürfte, die großartige und geniale Deutsch-Politik seines Vorgängers zu einem Resultate zu bringen. Es ist dies um so tröstlicher, als gerade jetzt die Haltung des franz. Präsidenten nicht jede Besorgniß überflüssig macht. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist, daß selbst die „Presse,“ diese warme Verteidigerin der Napoleon'schen Politik, mit der Rede Ludwig Napoleon's vom 5. April nicht zufrieden ist. — Leute, die sich nicht um die Politik kümmern, beschäftigen sich umso mehr mit der herrschenden Theuerung, die bei manchen Lebensmitteln zu einer unglaublichen Höhe gelangt ist. Der Landmann, der durch die Grundentlastung so bedeutend gewonnen, scheint sich mit billigem Gewinne nicht zu begnügen, er stellt die Preise so hoch als möglich; Käufer, meint er, werden sich schon finden, und dies ist auch der Fall. Denn ist die Theuerung einmal so groß, daß selbst der Gewerbsmann und der Beamte nur die

notwendigsten Artikel kauft, dann mag er immerhin aufschlagen, der Wohlhabende zahlt ihm jeden Preis, ehe er sich den Genuß versagt. Doch wird gerade die Einschränkung, welche sich die Mittelclassen notwendig auflegen müssen, ihrerseits wieder zum Fallen der Preise beitragen, denn der Bedarf bleibt hinter dem Angebote zurück, und beide müssen sich am Ende doch wieder in's Gleichgewicht setzen. Für den Augenblick aber ist leider durch die plötzlich eingetretene Kälte ein neues Steigen der Preise zu befürchten, denn sie gibt dazu einen willkommener Vorwand. — Von Bedeutung ist ein schiebsrichterliches Gutachten unserer Handelskammer. Ein hiesiger Großhändler hatte gegen einen Kleinkaufmann (einen Eisenhändler) Klage erhoben, weil dieser nebenbei auch Wechsel- und bloße Geldgeschäfte treibt. Die Handelskammer wies diese Klage als unbegründet zurück, weil sie von der Ansicht ausgeht, daß, da Jeder, auch wenn er keine protocollirte Firma hat, gesetzlich befugt sey, Wechsel auszustellen und zu kaufen, dies vielmehr von dem Kaufmann gelten müsse, gleichviel mit welchen Waren er Handel führt. Diese Ansicht scheint auch die richtige. — Sehr erfreulich ist es, daß das Project, eine eigene Gremialhandelschule zu errichten, auf Realisirung hoffen läßt, da sich einem Berichte an die Handelskammer zufolge viele Theilnahme zeigt. — Unsere Bühne hat mit Beginn der neuen Saison durch die Vorführung neu engagirter Mitglieder sowohl im Schauspieler als der Oper ein neues Interesse gewonnen, nur daß dieses nicht immer befriedigt wird. Zwar haben wir an Hr. Appé einen trefflichen Erbsmann für Hr. Steinecke; auch der neue Tenor, Hr. Mehrmann, stellt zufrieden, allein im Schauspieler kann weder Hr. Baudisch noch Fr. Schweigert den gerechten Anforderungen entsprechen, die man an die Besetzung der ihnen anvertrauten Fächer bei einer Bühne, wie die unsere, stellen kann. — Diese Woche gab auch Herr Schulhoff zwei Concerte; das zweite, im Theater, war spärlich besucht. Im Allgemeinen hat Hr. Schulhoff die allzu hoch gespannten Erwartungen nicht gänzlich gerechtfertigt. — Sie haben auch in Ihrem Blatte der Vorlesungen des Hr. Dr. Mitterbacher Erwähnung gethan. Dieselben dauern noch fort, und haben wenigstens, dem Besuche nach zu schließen, ihre Anziehungskraft nicht verloren. Gewiß war der Gedanke dieses Unternehmens ein glücklicher, namentlich für Jene, die weder Gelegenheit haben, Vorträge auf Universitäten zu hören, noch seltener aber Privatlehrer finden, welche diesen Gegenstand entsprechend zu behandeln wissen. Uebrigens bringen diese Vorlesungen nicht etwa Daten, wie man sie in jedem Lehrbuch findet: es sind selbstständige, mit charakteristischer Färbung ausgearbeitete Gesamtbilder des Lebens und der Entwicklung der verschiedenen Nationen des Alterthums. Das Allgemeine wird nicht als abstracter Satz hingesezt, sondern muß sich den Zuhörern von selbst aus dem Total-Eindrucke der jeweilig aneinandergereihten Einzelheiten ergeben.

Oesterreich.

† Triest, 20. April. Am 17. d. wurde ein Infanterist des Regiments Ferdinand d'Este Nr. 32, gebürtig aus Ungarn, wegen Raub und Mord, von ihm am 24. December v. J. zu Pola (in Istrien) an einem Arbeiter verübt, um 5 Uhr Morgens daselbst mittelst Strang hingerichtet.

* Wien, 18. April. Am 16. d. 11 Uhr Vormittags ist in der Metropolitankirche zu Prag das feierliche Todtenamt für den verstorbenen Hr. Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg abgehalten worden. Se. Maj. der Kaiser Ferdinand, Ihre Maj. die Kaiserin Maria Anna, so wie andere sehr zahlreiche Andächtige wohnten der Trauerfeier bei.

Ueber die Heilung der Lungenseuche bei dem Rindvieh findet sich in einem norddeutschen Blatte eine Angabe, die, wenn sie sich ihrem vollen Umfange nach bestätigt, in den weitesten Kreisen beachtet zu werden verdient. Der Deconome A. P. Thaer aus Möglin gibt bekannt, daß der Kreisvieharzt Dr. Ulrich aus Wriczen, auf dessen Gütern 15 Stück erkrankten Viehes, die sonst unfehlbar verloren gegangen wären, geheilt hat, wobei die Percussion und Auscultation der Brust wesentliche Dienste leistete. Die Heilung war gründlich. Es wäre wünschenswerth, daß rationelle Landwirthe und Viehzüchter mit dem genannten Hr. Kreisvieharte sich in Verbindung setzten.

— Wie man aus Wien meldet, ist der königl. spanische Consul, Herr v. Petarchie, der sich seit einigen Tagen daselbst befindet und wiederholt Conferenzen mit dem Herrn Minister des Handels, Ritter von Baumgartner, hatte, beauftragt, den österreichisch-spanischen Handels- und Schiffahrtscontract anzubahnen.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Zu Ende dieses Monats wird in Eisenach eine Zusammenkunft deutscher höherer Polizeibeamten in Aussicht gestellt. Wir hören von unterrichteter Seite dieser Conferenzen jeden officiellen Charakter bestreiten.

Was die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland betrifft, so ist dieselbe hier am 9. Mai zu erwarten. Die hohe Frau wird alsdann vom 9. bis 28. in Sanssouci verweilen, sich demnächst für den 29. und 30. Mai nach Weimar und von da über Frankfurt nach Schlangenbad begeben. Hier gebraucht die Kaiserin während des Juni die Cur. Anfangs Juli kehrt sie noch ein Mal nach Berlin zurück und schiffet sich am 11. Juli wieder in Stettin ein.

Dem Vernehmen nach wird den Kammern ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher mit der Frage über die Competenz der Schwurgerichte in nahem Zusammenhange steht. Vermuthlich wird diese Vorlage auch die Verhältnisse der Geschwornengerichte in der Rheinprovinz berühren.

Italien.

Modena, 7. April. Der „Messagg. di Modena“ berichtet: Am 3. fand in der herzoglichen Hofcapelle eine heilige Function Statt, welche von den pp. Redemptoristen vollzogen, in mehr als einer Hinsicht ergreifend und feierlich war. Es war dies die erste Gelegenheit, die den hier wohnenden emigrirten Portugiesen gegeben wurde, den Geburtstag der Gemalin des Prinzen Dom Miguel kirchlich feiern zu können. Comthur Augusto Antonio de Silva hatte die Feier durch ein Tribuum eingeleitet und einen der eifrigsten Anhänger des Prinzen, den hochwürdigen, 83jährigen Monsig. Gioachino Giuseppe Pacheco e Souza, Bischof von Guarda, um Abhaltung der Solennität gebeten. Weder das hohe Alter, noch die Beschwerden der Reise konnten den greisen Prälaten, der in Longiano lebt, abhalten, der

an ihn ergangenen Einladung Folge zu leisten. Auch die in Reggio wohnenden Portugiesen waren herbeigekommen, und so war es ein rührender Anblick, den seit 18 Jahren von seiner Herde entfernten Kirchenfürsten wieder im vollen kirchlichen Ornat fungiren zu sehen.

Nach Beendigung der Ceremonie vereinigte der genannte Herr Comthur die P. P. Redemptoristen an seiner Tafel, um ihnen die ersehnte Gelegenheit zu geben, den hochwürdigen Prälaten näher kennen zu lernen. Die wenigen Tage, die er noch in Modena zubrachte, verwendete er auf Ansuchen der religiösen Institute dazu, in ihren Kirchen heil. Messen zu lesen; auch begab er sich eines Morgens mit Tagesanbruch in das Spital, um dort einem Schweizer, der erst vor Kurzem in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt war, die h. Sacramente der Begehrung und letzten Selung zu reichen.

Frankreich.

Paris, 14. April. Eine telegraphische Depesche aus Paris meldet, daß daselbst am 16. April Se. königl. Hoh. Prinz Paul Friedrich August von Württemberg verstorben ist. Der hingschiedene Fürst war am 19. Jänner 1785 zu Lüben in Schlessien geboren, vermählte sich am 28. September 1805 mit der Prinzessin Charlotte, Herzogin zu Sachsen, des verstorbenen Herzogs Friedrich zu Sachsen-Altenburg Tochter, von der er seit 12. December Witwer war. Der Verstorbene, der einzige Bruder Sr. Majestät des Königs von Württemberg, hinterläßt aus dieser Ehe vier Kinder: die verwitwete Großfürstin Michael (Helene Paulowna) von Rußland kais. Hoheit, den Prinzen Friedrich v. Württemberg, die verwitwete Herzogin Pauline von Nassau und den königl. preuß. General-Lieutenant Prinzen August von Württemberg königl. Hoheit. Der verstorbene Fürst trat 1813 in kais. russische Dienste, commandirte 1814 die Anhalt-Thüring'sche Brigade, und lebte seit 1818 zu Paris.

Der „Constitutionnel“ bringt einige neuere Mittheilungen über die in Bezug auf die nach Algerien Deportirten getroffenen Anordnungen. Sie werden in drei Categorien getheilt werden: 1) diejenigen, die bemittelt sind, so wie geschickte Handwerker, werden zur Verminderung der dem Staat durch die Deportation erwachsenden Kosten in den bewohnten Dörfern der Küste internirt, wo sie selbst für ihren Unterhalt zu sorgen haben; 2) Die Ackerbauer, die Rene zeigen, erhalten LändereconzeSSIONen und bilden die Kategorie der freien Colonisten; 3) die Hartnäckigen bleiben in den militärisch organisirten Colonisationsabtheilungen. Der „Constitutionnel“ versichert abermals, daß nach Cayenne nur Galeerensträflinge und solche politische Verurtheilte kommen, die schon wegen anderer Verbrechen gerichtlich verurtheilt waren, und äußert überhaupt die Ueberzeugung: „Die Regierung werde nicht vergessen, daß es sich nicht um eigentliche Verurtheilte handle, sondern um Menschen, die Fehler begangen haben, und sie durch ihr künftiges Verhalten wieder gut machen zu können. Man kenne das Herz Louis Napoleon's, man weiß, daß er stets zu den Maßregeln der Milde und des Vergehens geneigt seyn wird.“

Großbritannien und Irland.

London, 14. April. Die gestern von uns mitgetheilte Nachricht, daß ein Courier von Sir Stratford-Canning mit Depeschen an den hiesigen Minister des Auswärtigen unterwegs in Marseille eingetroffen ist, und daß in diesen Depeschen die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden ersten Conflictes zwischen der Pforte und dem Vicekönig von Aegypten ausgesprochen sey, wird heute in einem Briefe aus Malta in der „Times“ bestätigt. Mittlerweile sind 12,000—14,000 Arbeiter eifrig mit den Erdarbeiten der ägyptischen Eisenbahn beschäftigt.

Osmanisches Reich.

Constantinopel, 6. April. Mit großherrlichem Befehle, ist Suleyman Pascha, Staatsrathsmitglied, zum Generalgouverneur von Brussa, Reschid Pascha, commandirender General von Anatolien, zum Generalcommandanten der Hauptstadt, und

Hafiz Pascha, an des eben Genannten Stelle ernannt worden. — Am 31. März ward dem Sultan ein Sohn geboren, welcher den Namen Mehemed Ruchbi Effendi, erhielt. — Der königl. großbritannische Gesandtschaftssecretär Alison, welcher sich vor einiger Zeit nach Belgrad begab, um die dortige Differenz der Regierung mit dem britischen Consulate auszugleichen, ist nach vollständigem Gelingen seiner Sendung mit dem Dampfboote über Galacz wieder hieher zurückgekehrt.

Constantinopel, 10. April. Ueber die Mission Fuad Effendi's, der in diesem Augenblicke schon in Alexandrien eingetroffen seyn dürfte, verlautete weiter nichts. Alle Berichte stimmen nur überein, daß der Abgesandte die Weisung erhalten habe, sich von der Lage der Dinge mit eigenen Augen zu überzeugen, vorläufig aber keinen entscheidenden Schritt daselbst zu thun, zu dem es wohl überhaupt auch die europäischen Mächte kaum kommen lassen werden.

Griechenland.

Athen, 13. April. Die Verschwörungsgeschichte ist unerwartet in eine neue Phase getreten. Aus den formlosen Rebelgebilden gestalteten sich Formen, aus dem Kreise dunkler Sagen bildeten sich historische Thatsachen heraus, die zwar noch verworren genug sind, indeß immerhin Anhaltspuncte zum Verfolgen des verbrecherischen Fadens bieten. Ich erwähnte neulich der von einem Gensd'armerie-Officier und einem Marinebeamten herrührenden Aussagen über das Bestehen eines Complottes gegen das Leben des Königs, mit dem Bemerkten, daß dieselben nur geringen Glauben fanden. Während das Publicum diese Angaben mit Unwillen von sich stieß, erfolgten sie von einer andern ganz entgegengesetzten Seite viel dringender, bestimmter, mit Bezeichnung des Orts, der Zeit, Umstände und Personen. Ein Advocat, der einer etwas excentrischen Richtung angehört, sonst aber ein tadelloser Bürger ist, machte höchsten Ortes die Anzeige, daß er im Begriffe stand, in die Hände eines Palikarenchefs, des Generals N. N., in dessen unterirdischen Gewölben den feierlichen, von allen Theilnehmenden geforderten Schwur abzulegen, aber rasch zurückgetreten sey, da er sich an einem Verbrechen nicht theilhaben wollte. Der Phalangitengeneral, der wohl die Folgen seiner Unvorsichtigkeit ahnen mußte, wurde sogleich von seinen Freunden und Verwandten für närrisch erklärt. Obwohl im Freiheitskampf nicht unrühmlich bekannt, steht er doch auf einer so niedern Stufe der Bildung, daß die ihn beherrschende Ehrsucht in Verbindung mit dem Mangel der geistigen Ausbildung ein unerklärliches Gemisch in seinem Charakter hervorbrachte. Während seine Ehrsucht ihn zur Theilnahme an allen Revolutionen, Verschwörungen und Verbrüderungen seit den ersten Jahren des griechischen Aufstandes hinriß, brachte ihn seine Unwissenheit um viele Früchte, die Andern, wenn auch ebenso schuldlos an ihrem Glücke, in den Schooß fielen. Indesß war ihm das Schicksal immerhin günstig. Beim Beginn des griechischen Aufstandes im J. 1821 ergriff er als junger Schafhirt die Waffen, machte sich bald einen Namen, und ging aus dem Bürgerkriege als selbstständiger Führer einer Parteitruppe hervor. Die Regentenschaft verlieh ihm den Rang und Titel eines Oberstlieutenants der leichten Truppen; der dritte September, an dem er der Hauptverschworne war, trug ihm den Rang eines Generals und das Commandeurkreuz des Erlöserordens ein. Seitdem sind neun Jahre verfloßen, und der invalide General trachtet nun nach neuen Vorbern. Er glaubt aus einem Umsturz der Dinge neue Hoffnungen schöpfen zu können, vergißt aber dabei, daß die großen Besitzungen, die er größtentheils auf unrechtmäßige Weise gewonnen und an sich gebracht hat, wohl nicht lange sein Eigenthum bleiben würden. Es fragt sich indeß, ob er nicht das Werkzeug anderer, raffinirterer Partezgänger ist. Leider muß man zweifeln, daß die Untersuchung etwas zu Tage fördern werde, aber nach einiger Zeit wird die Wahrheit wohl auch ohne die Gerichte kund werden. Die Osterfeiertage haben bei uns eine bedeutende Reform erlitten. Bekanntlich wird die Aufstehung des Herrn aus dem Grabe nach morgenländischer Sitte durch Flintenschüsse angekündigt und ge-

feiert. Diese an sich unschuldige Sitte artete in Griechenland, wo Jedermann Waffen tragen und besitzen darf, besonders seit der Einführung der Constitution dermaßen aus, daß der Unfug des Schießens aus allen Calibern schon am Charfreitage begann und erst am Osterdinstag endigte. Jedes Osterfest kostete einigen Menschen das Leben; die Verstümmelungen und Verwundungen waren unzählig. Den Höhepunct erreichte dieser Unfug in der ersten Mitternachtsstunde des anbrechenden Ostertages. Tausende von Flinten, nicht selten mit Kugeln geladen, wurden in der Nähe der Kirche abgeseuert, wo der König und die Königin der Sitte gemäß im Freien auf einer Tribune der Ceremonie bewohnten. Frösche, Schwärmer und Kracher wurden aus den Fenstern unter die Füße der Damen geschleudert, an deren Kleidern sie, oft ein gefährliches Feuerwerk veranlassend, hängen blieben. Mehrere Jahre hindurch erschien dießfälliger Verbot der Regierung, das aber von den untern Organen nicht beachtet wurde. Der Polizeidiener und der Gensd'arme, der Soldat wie der Officier schossen selbst aus Herzenslust mit, oder hinderten doch nicht das Schießen. Feuer ergriff die Regierung andere Maßregeln, die auch vom Erfolg gekrönt wurden. Sie beschränkte sich nicht auf das Verbot, sondern nannte auch die Strafen, die der Uebertretung folgen sollten. Sie ließ rechtzeitig alles Pulver, das bei den kleinen Kaufleuten vorräthig war, versiegeln, und während der Osterfeiertage der Polizei übergeben. Auch diese Maßregeln würden nicht zum Ziele geführt haben, wenn nicht die Geistlichkeit sich der Angelegenheit angenommen und bei Uebertretung der Verordnung die Communion verweigert hätte. Kurz, die sonst so gefürchtete Nacht ging ruhig und ungestört vorüber, und selbst in den beiden darauf folgenden Tagen fielen nur wenige Schüsse. Jeder ordnungsliebende Bürger ist über diesen Erfolg ganz erfreut. Mehrere Tagesblätter beschworen den König, dieser wöchentlichen Feier nicht beizuwohnen, verbrecherische Absichten könnten ungesehen und ungestraft in dieser unheimlichen Stunde vollführt werden; allein Seine Majestät achtete nicht darauf, und erschien wie immer an der Seite der Königin auf der offenen Tribüne. Die Ceremonie dauerte drei volle Stunden bei empfindlicher Kälte und Regenschauern. (Tr. Stg.)

Neues und Neuestes.

Wien, 19. April. Um die Entrichtung der Abgaben für die Erzeugung jener Verbrauchsgegenstände, welche, wie gebrannte Flüssigkeiten, Bier und Zucker, aus Rüben oder ausländischen Zuckermehl, erst längere Zeit nach ihrer Erzeugung zum Verbrauch gelangen, zu erleichtern, hat das k. k. Finanzministerium einige Bestimmungen erlassen, wodurch die über die Vorgung dieser Abgaben theilweise schon bestehenden Anordnungen gleichförmig und auf eine die Sicherheit des Staatsschatzes bezweckende Weise geregelt werden.

Telegraphische Depeschen.

Benedig, 19. April. So eben um 8 Uhr Früh traten J. k. H. die Erzherzogin Sophie mit den k. k. Erzherzogen Ferdinand Maximilian und Carl Ludwig auf dem k. k. Dampfer „Volta“ bei günstiger Witterung und im besten Wohlseyn die Rückreise nach Triest an. Der Herr Statthalter und Marine-Obercommandant Graf Wimpffen begleitet Ihre k. k. Hoheiten. (Tr. 3.)

Berlin, 19. April, 11 Uhr 30 Minuten Vormittags. Der Ministerpräsident hat heute um 11 Uhr die Zollconferenzen mit einer Rede eröffnet. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Zusammenberufung nicht schon früher möglich war, er äußerte die Hoffnung, daß die materiellen Interessen auch bei der Erneuerung des Zollvereines ihre volle Kraft bewahren werden. Erst wenn dieser Zweck erreicht seyn werde, sollen andere Fragen zum Gegenstande der Berathung gemacht werden. Der königl. bayerische Abgeordnete Meixner antwortete, wobei er den Wunsch bezüglich der Bethheiligung Oesterreichs ausdrückte, ohne hiefür einen Termin anzugeben.

Feuilleton.

Am Sylvesterabende.

Was willt mein Blick so ernst und trübe
Am Himmel nächtlich schön und klar?
Nimmt er des ew'gen Vaters Liebe
Im großen Sternenherrn wahr?

Es blickt der Mond so still hernieder
Und streut umher sein Silberlicht,
Er sieht in meinen Thränen wieder
Getreu sein blaßes Angesicht.

Der letzte Tag im alten Jahre
Erfüllt mit Wehmuth meinen Sinn,
Schon morgen liegt es auf der Bahre —
O Zeit du fliehst so schnell dahin!

Wie hold die lieben Sternlein glänzen
In hehrer wunderfel'ger Pracht,
So nickt Blumen aus den Kränzen —
Wie schön ist die Sylvesternacht!

So mannigfaches Schöne, Freud' und Leiden
Die Bilder der Vergangenheit,
Sie tauchen in der Seele auf und — scheiden
Für immer mit der flücht'gen Zeit.

Es ist so still! — doch horch! vom Thurme tönen
Zwölf Schläge feierlich herab; —
Vertrocknet nun ihr stillen Wehmuthstränen,
Das alte Jahr liegt schon im Grab.

Es sank hinab in's tiefe Meer der Zeiten
Und keine Macht ruft es zurück!
Drum schlage kühn die gold'nen Saiten,
Im neuen Jahr erblüht dein Glück!

H. R.

Frauen-List.

Novelle von André Marmont.

(Fortsetzung.)

IV. Capitel.

Der Maskenball im Opernhause hatte begonnen, im bunten Wirrwar kreuzten sich Masken, Tänzer und Zuschauer, alles schien Freude, Vergnügen und Lust, und was bei öffentlichen, unmaskirten Bällen sonst nie zu reden, nie zu thun erlaubt gewesen wäre, hatte hier, unter einer Maske, die vollige Freiheit. Hier war kein Rangstreit, kein Stolz, kein Hochmuth; hier streifte sich alles Ceremonielle, alles Steife ab; hier wetteiferte man nicht in Toiletten und Schmuck, es war nur ein Gedanke, der diese Gestalten mit den bizarrsten Anzügen zu beschäftigen schien, und das war der Gedanke, wie man sich besser unterhalten könnte. Doch schien nicht viel Sympathie zwischen dieser Menschenmenge zu herrschen, denn Jeder verschaffte sich auf eine andere Art Vergnügen. Das reizendste Tableau gaben jedoch die tanzenden Masken, die in den verschiedensten Costümen auf alle mögliche Weise der Welt pas deux, pas de trois, Mazziakas und Polonaises ausführten; es waren junge Mädchen von kaum 16 bis 18 Jahren, und junge Männer von kaum 19 bis 20 Jahren, die vielleicht während ¼ Jahren in Elend und Noth, in den höheren Stockwerken einer Vorstadt, ihr Leben zubrachten, um während des Carnevals an einigen Abenden sich in Vergessenheitsstammel zu senken, und nach Beendigung des Carnevals, des Abends den schönen Traum durch 9 Monate hindurch als Lapsal ihrer Noth zurück zu rufen; doch fand man bei diesen lustigen Tänzern und Tänzerinnen oft eine Grazie in der Bewegung, eine Geschwindigkeit und Gelenkigkeit in den Formen, die man vielleicht auf einem Königsballe umsonst gesucht hätte.

Entlarven wir die Gesichter, so zeigt es sich, daß alles nur Schein ist. Ueber viele Wangen würde man Thränen rollen sehen, während der Mund doch Ergeplisches, Angenehmes sprechen muß; viele Gesichter würde man erblicken sehen, während sie jetzt Freude zeigen. Da ist das große Spielrad der geheimsten Intriguen, der niederträchtigsten Cabalen, der glühendsten Rache aufgestellt; man tanzt, man

lacht, man scherzt, man sagt eines jener unbedeutenden Wörter, die nichts sagen, nichts heißen sollen, und die doch wie Messerstücke ins Herz dringen und den Ballabend verfluchen machen.

Doch die schrecklichste Blässe war unstreitig auf dem Gesichte einer schönen, jungen Dame, in einem Domino von schwarzer Seide, mit einer Contour von orangegelber Farbe, in der Loge des Grafen Frascini; ihr Körper schien dem Sturm der Seele nicht mehr widerstehen zu können, und halbbohmächtig lehnte sie an einem Pfeiler, um nicht umzusinken, während ein Herr in demselben Anzuge vor ihr in halbknienender Stellung beschäftigt schien, ihr Muth einzusprechen und sie nöthigte, sich auf ein Tabouret niederzulassen. Sie sind zu gütig, Herr Graf, sagte die Dame im Domino, es war nur die Schwüle, die Furcht, die dieses Unwohlseyn hervorrief; sehen sie, nun bin ich wieder ganz hergestellt. Von was sprachen wir, fahren wir fort?

Die Fürstin waren so gnädig, sich meine Meinung über die Bälle und den Tanz überhaupt auszubitten.

Und werden sie mir dieß jetzt versagen? Fragte sie zitternd! Nein, gewiß nicht, Madame! nur fürchte ich, daß dieser beengte Raum ihr Unwohlseyn vermehren würde. Er legte die Hand auf's Herz: Fürstin Madelaine sind doch versichert, fügte er hinzu, daß sich diese Worte mühsam meinen Lippen entringen, aber ihr Wohl, Madelaine, macht für mein eigenes Leid mich gleichgültig.

Raoul, bleiben sie, sagte die Dame, so wehmüthig diesen Namen accentuierend, so schmerzlich stehend, doch in einem so befehlenden Tone, daß sie der Graf erstaunt anblickte. Wollen sie denn durchaus meiner Frage ausweichen?

Was ich von Tänzen und Bällen überhaupt halte? Je nun, Fürstin, ich meine, es ist eine Unterhaltung der Menschen, die sich zu unterhalten wünschen, wie es deren mehrere gibt; in meinen Augen ist der Tanz eine gleichgültige, nichtige Sache, ohne aller Poesie, ohne aller Schönheit; in meinen Augen ist der Tanz ein leerer, ermüdender Zeitvertreib, und mir viel zu uninteressant, um die kostbare Minute, die ich in ihrer Nähe zubringe, durch eine Abhandlung davon zu vergeuden; und sie, Fürstin, sind sie nicht meiner Ansicht?

Ihrer Ansicht, Herr Graf, antwortete die Gefragte, nein!

Es gibt zwei Gattungen des Tanzes, die eine die sie angeführt, nämlich als Zeitvertreib, billige ich durchaus. Doch es ist eine andere Gattung noch, wenn man gleichsam in eine gänzliche Uebereinstimmung mit den Tönen der Musik kommt und die Seele gleichsam mit der Seele und dem Leben durch die Musik verschmilzt; wenn die Accorde bald rauschend und wild, und dann wieder leise und sanft sich geheimnißvoll mit dem Herzen verweben. Das nenne ich poesievoll und schön! Die Bälle, die Feste jedoch finde ich verächtlich, abscheulich, weil das heutzutage jetzt nur Toilettenprunk und Coquetterie ist.

Wie, Fürstin, ich höre das aus ihrem Munde? sagte der Graf erstaunt.

Lassen wir das, Raoul, entgegnete die Dame, mit einem wehmüthsvollen Accent wieder die Worte betonend; ich bitte sie, ich möchte so gerne ihre Ansicht über die Frauen hören, doch müssen sie mir versprechen, ein unpartei'scher Richter zu seyn und mich dabei ganz wegzulassen.

Wie sonderbar sie heute sind, Fürstin, sagte Choiseuil; doch eben diese Sonderbarkeit ist es, die mir an ihnen gefällt; ich will ihnen gehorchen und mein Urtheil fällen, doch muß ich zuvor meine Gedankenverbindungen ordnen. — Meiner Meinung nach, Madame, ist die Frau das Schönste, Edelste und Göttlichste in ihrer Herzensreinheit, das Erhabenste und Heiligste in ihrem Schmerze, und das Verworfenste, Entsetzlichste und Grauensvollste in ihrer Schande! —

Aber, mein Herr, sagte die Frau, wie denn in ihrer Treue, in ihrem edlen Stolze?

In ihrem edlen Stolze ist sie groß, Madame, in ihrer Treue ist sie pflichterfüllend!

Nur pflichterfüllend, sagen sie? und wenn man ihr die Treue, die man ihr zugeschworen, bricht?

Dann muß sie stark seyn, Madame, denn ein schwaches Weib kann unmöglich die Bande der Treue, die nur durch einen Zufall gelockert werden, fester an einander knüpfen.

Es trat eine Pause ein; o hätte man die Maske von den zwei Gesichtern gezogen, sie hätten einen grellen Contrast gebildet. Das eine schien wie von einem Blutschein übergossen, das Scham und heftiges Pochen des Herzens verrieth, während das andere todtenbleich und verzerrt von Thränen des Schmerzes übergossen war.

Und die Liebe — was halten sie von ihr? sagte die Dame bebend.

Die Liebe, sagte Choiseuil, im Innersten verwundet, — die Liebe, Madelaine, ich habe nie über sie nachgedacht, aber das weiß ich, daß meine Liebe zu dir so glühend, so verzehrend ist, daß ich hier zu deinen Füßen den Schwur leiste, dich lebend oder todt einst besitzen zu müssen!

Halt ein, Raoul, sagte die Frau entsetzt, du tödtest mich!

(Schluß folgt.)

Miscellen.

(Die Smaragdmine im Nothen Meer.)

Es ist unlängst einer englischen Gesellschaft gestattet worden, die Arbeiten in der reichen Smaragdmine im Berg Zabarah auf einer Insel im Nothen Meer fortzusetzen, welche in den letzten Regierungsjahren Mehemed Ali's eingestellt wurden. Kürzlich hat nun in dieser Grube bei großer Tiefe ein engl. Ingenieur einen Stollen von hohem Alter entdeckt, dessen Beschaffenheit sowie die Form der in demselben gefundenen Werkzeuge große Kunstfertigkeit verrathen. Diese Grube hielt schon der verdienstvolle Belzoni für ein Werk der alten Aegyptier. Aus der Hieroglyphen-Inscription eines zu gleicher Zeit dort aufgefundenen Steines, die aber größtentheils zerstört ist, geht, so weit sie noch zu lesen ist, hervor, daß die Werke in der Grube von Zabarah zur Regierungszeit Sesostris des Großen, 1650 v. Chr., ihren Anfang genommen.

(Ein Examen.) In Baiern wurde bei einem Examen in Finanzwissenschaften einem Candidaten von dem Examinator die Frage vorgelegt: „Was würden Sie thun, Herr Candidat, wenn Sie ein Vermögen von 10.000 Gulden hätten und nach Amerika auswandern wollten; in welcher Weise würden Sie am besten Ihr Geld anzulegen glauben?“ — „Wenn ich 10.000 Gulden hätte, Herr Professor,“ antwortet der Befragte, „so würde ich überhaupt gar nicht nach Amerika gehen.“ — „Aber, gesetzt der Fall,“ fährt der Fragende eindringlich fort, „daß Sie doch nach Amerika gingen?“ worauf dem Candidaten die Geduld ausgeht und er mit folgenden Worten das Capitel abschließt: „Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich nicht nach Amerika gehe, daß ich mich von Ihnen, der sie gar nicht dazu berechtigt sind, auch nicht dazu zwingen lasse, weshalb ich mir eine andere Frage ausbitte.“ — Der Examinator nahm hierzu noch eine Priße und fragte etwas Anderes.

(Erfülltes Versprechen.) Ein Studirender der Technik in Wien, erzählt man, versuchte sein Glück in der Lotterie. Im Bauen von Luftschlößern begriffen sagte er zu einem Freunde: wenn ich gewinne, gebe ich dir das Geld zum Rigorosum für das Doctorat der Medicin und obendrein meine Schwester zur Frau. — Der Techniker gewann, wie es heißt, 10.000 fl., und hielt dem Mediciner sein Wort, der, bereits mit dem Doctordiplom versehen, dieser Tage die ausgestattete Braut heimführt.